

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
scheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, auch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzustellgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 195

Montag, den 21. August 1944

Preis 10 Pf.

Erbitterter Widerstand an allen Fronten

Erhöhte feindliche Aktivität auch in den bisher ruhigen Kampfabschnitten

as. Berlin, 21. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der feindliche Ansturm an allen Fronten hält unvermindert an. Ja, dort wo in der letzten Zeit mehr oder minder Ruhe herrschte, hat die feindliche Aktivität neuerdings wieder zugenommen. Das gilt einmal für Italien, wo der Gegner nach Umgruppierung seiner Kräfte im adriatischen Küstenraum seine Durchbruchversuche wieder aufgenommen hat. Zum andern gilt es auch für den südlichen Abschnitt der Ostfront, wo der Feind zwischen dem Dnjestr und Sereth, also an einer Stelle, an der es seit längerer Zeit relativ ruhig war, an verschiedenen Abschnitten angriff, ohne daß sich bereits übersehen ließ, ob es sich hier um die Vorbereitung größerer Operationen oder nur um örtliche Unternehmungen handelt. Es hält aber auch der starke Druck der Sowjets an allen bisherigen Brennpunkten an. Wenn dabei in den OKW-Berichten der letzten Tage immer die gleichen Ortsnamen wiederkehrten, so ergibt sich bereits daraus, daß dem Gegner auch bei seinem Vorstoß gegen Ostpreußen Geländegewinn von Bedeutung versagt blieb. Der sowjetische Agitator Ilya Ehrenburg hält sich dann auch für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß die deutschen Truppen keineswegs demoralisiert sind, sondern sehr heftigen Widerstand leisten, womit eine alte sowjetische Agitation erledigt wird.

Auch der Gegner im Westen muß immer wieder den Widerstandswillen und die Zähigkeit des deutschen Soldaten anerkennen. So schreibt der Frontkorrespondent des „Daily Sketch“ aus Frankreich über den Eindruck, den einige deutsche Soldaten, die in Gefangenschaft gerieten, auf ihn machten, u. a.: „Es waren 15-20jährige junge Männer von ausgezeichnetem körperlicher Erscheinung, denen man die innere Wut über ihr Pech anmerkte. Ich habe bis jetzt überhaupt noch keinen wirklich demoralisierten Gefangenen gesehen, und ich habe noch keinen englischen Frontkämpfer der vorderen Linien angetroffen, der sie gesehen hätte. Ganz im Gegenteil, muß in dieser Schlacht jeder Zoll Boden auf das bitterste erkämpft werden.“ Der Gegner hat diese Erfahrung erneut bei seinen, mit starken Kräften unternommenen Versuchen, unsere Truppen in der Normandie abzuschneiden und einzukesseln, machen müssen. Die deutschen Truppen kämpfen sich hier weiter nach Osten zurück. Inzwischen ist sich hier gegen die Seine, nordwestlich Paris, vorstößt. Er hat auch östlich des Flusses Luftlandtruppen abgesetzt, in deren Schutz Panzer über den Fluß gebracht wurden. Offenbar hoffen die Amerikaner, auf diese Weise die Einkesselung zu erreichen, die ihnen bisher mißlang, während gleichzeitig von diesem Seine-Übergang aus der Druck auf Paris verstärkt werden soll, zumal der Gegner nicht nur auf der Straße von Chartres über Versailles der französischen Hauptstadt zustrebt, sondern auch von Süden aus, etwa entlang der Linie Orleans-Pithiviers.

Paris ist zwar die Hauptstadt Frankreichs, aber militärisch nur von untergeordneter Bedeutung. Nach den ursprünglichen Eisenhower'schen Invasionsplänen sollte sie ja bereits längst von den Alliierten besetzt sein. Amerikanische Tiefflieger greifen derweilen nach wie vor jeden Transport für die Zivilbevölkerung in Paris an und kümmern sich nicht

im geringsten um Flaggen und Kreuze, die diese Transporte deutlich als für die Zivilbevölkerung bestimmt kennzeichnen. Infolgedessen mußten manche Einschränkungen in der Versorgung der französischen Hauptstadt vorgenommen werden. Elektrischen Strom gibt es beispielsweise nur noch in der Zeit von 22.30 Uhr bis Mitternacht. Die Gasversorgung ist seit Donnerstag eingestellt. Auch das verdanken die Pariser den „Befreier Frankreichs“.

Im Süden beginnen sich die Absichten des Gegners etwas klarer abzuzeichnen. Die Stoßrichtung geht nach Westen auf Toulon und Marseille zu, wobei dem Feind als Fernziel das Rhonetal vorschwebt. Auch hier leisten unsere Truppen erbitterten Widerstand gegen den Feind, der sich weiter verstärkt.

Inzwischen aber liegt London weiter unter dem Feuer unserer „V. 1“-Waffe, inzwischen arbeitet die deutsche Rüstungsindustrie auf Hochtouren, geht die totale Mobilisierung des deutschen Volkes weiter, das heißt, inzwischen werden alle Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der Krieg eines Tages wieder ein anderes Gesicht erhält. Wie wenig

wohl man sich drüben tatsächlich fühlt, zeigt ja am besten ein Artikel der „New York Daily“, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Zahl der Opfer, die die USA. in diesen Tagen bringen mußten, auf mindestens 300 000 Mann zu schätzen ist. Das amerikanische Blatt wirft deshalb die Frage auf, ob es nicht klug wäre, statt weiterhin mit militärischen Mitteln die Entscheidung zu suchen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um sich mit den Massen in Deutschland und Japan zu verständigen. „Wenn diese den Kampf daraufhin erst einmal aufgegeben hätten, könnte man so rücksichtslos gegen sie vorgehen, wie man wollte.“ Die Hauptsache sei eben, Deutsche und Japaner zur Einstellung des Kampfes zu veranlassen. Man möchte also auf Wilsons Spuren wandeln und uns die Waffen abschwatzen, um uns dann zu vernichten. Das ist echt jüdisch. Aber uns für so dumm zu halten, daß wir auf einen solchen Trick hereinfallen könnten, heißt dann doch, das nationalsozialistische Deutschland und unseren japanischen Bundesgenossen sehr erheblich verkennen.

Höchster Kräfteinsatz verbürgt den Sieg

Generalfeldmarschall von Brauchitsch zum 20. Juli

Berlin, 21. August. Generalfeldmarschall von Brauchitsch veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ folgende Ausführungen:

Der 20. Juli 1944 war der dunkelste Tag in der Geschichte des deutschen Heeres. Männer, die den Ehrenrock des Soldaten getragen haben, sind zu Verbrechern und Meuchelmördern geworden. Sie haben einen Dolchstoß zu führen versucht, dessen Gelingen den Untergang Deutschlands bedeutet hätte. Daran gibt es nichts zu deuten und zu beschönigen.

Das Heer selbst hat den geplanten Anschlag im Keime erstickt. Es hat die Unwürdigen ausgestoßen und damit äußerlich und innerlich alle Bande der Kameradschaft zu ihnen durchschnitten. Ihre Namen werden ausgelöscht.

Neben der tiefen Dankbarkeit über die wunderbare Errettung des Führers erfüllen Wut und Scham jeden ehrlichen Soldaten. Zugleich aber hat sie alle ein unerbittlicher Wille erfüllt, nun erst recht alle Kräfte einzusetzen, um den Massenansturm der Feinde zu brechen. Die Ehre des Heeres ist durch den 20. Juli unbeschädigt geblieben. Die Leistungen von fünf Kriegsjahren und der Heldentod Hunderttausender können nicht durch die Wahnsinnstat einer kleinen Zahl Ehrvergeßener, Feiger und Treuloser verdunkelt werden. Nach dem Beispiel des Führers, der unmittelbar nach dem mißglückten Mordanschlag seine Arbeit wieder aufnahm, erfüllt der Soldat mit noch härteren Siegeswillen seine Pflicht.

Mit der Ernennung des Reichsministers Himmler zum Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung sind Heer und W. seit Jahren auf allen Kriegsschauplätzen gemeinsam gekämpft und geblutet haben, noch enger zusammengedrückt. Mancher Soldat wird zunächst bedauert haben, daß diese Aufgabe nicht einem bewährten Offizier des Heeres anvertraut wurde. Er wird jedoch bald die Weisheit der Entscheidung des Führers erkennen.

Die Zeit, in der Heer und Waffen-SS in gegenseitigem Wettbewerb standen, war eine notwendige Entwicklungsperiode. Jetzt werden beide vereint in gemeinsamer Verantwortung, getragen von dem Glauben an den Führer und Deutschlands Zukunft, das höchste für den Einsatz zum Siege leisten. Als Nationalsozialist und als ehemaliger Oberbefehlshaber des Heeres bejahe ich die Entscheidung des Führers mit Herz und Verstand.

Der Ernst der Lage am Ende des fünften Kriegsjahres zwingt zum höchsten Kräfteinsatz auf allen Gebieten. Wenn wir wirklich alles darauf einstellen, daß wir den Krieg gewinnen, und alles unterlassen, was nicht unbedingt diesem Ziele dient, haben wir ungeahnte Möglichkeiten. Sie zu erkennen und auszunutzen ist oberstes Gesetz. Nur wenn neben der staatlichen Lenkung von oben Wille und Pflichtbewußtsein des einzelnen mitwirken, kann das gelingen. Jeder fange bei sich und seiner persönlichen Lebensführung an! Jeder wirke an seiner Arbeitsstelle durch Vorbild und Beispiel!

Viel unnötiger Ballast kann noch über Bord geworfen, viel Papier kann noch eingespart werden. Der Amtschimmel ruhiger Friedenszeiten muß auch in seinen letzten Exemplaren aussterben! Das ganze Volk steht im Kampf. Die Front führt ihn mit der Waffe, die Heimat mit der Arbeit. So werden beide alle Schwierigkeiten meistern. Alles andere ist unwesentlich.

Die Mobilisierung aller Kräfte reserven gibt uns erneut das Recht zur Siegesgewißheit. Kein Mensch auf der ganzen Welt kann sachlich bestreiten, daß das deutsche Volk seinen Feinden an fachlichem Können, an kämpferischen Leistungen und an kriegerischer Moral weit überlegen ist. Den Beweis dafür haben der Soldat, der Arbeiter, der Wissenschaftler, der Landmann, der Handwerker und alle anderen Berufe, nicht zuletzt auch die deutsche Frau und die deutsche Jugend erbracht. Das deutsche Volk ist durch den Führer unter einer starken Regierung in einer tragenden Idee wie niemals zuvor in seiner Geschichte geeint. Ueber Sinn und Ziel dieses Krieges besteht kein Zweifel. Bei den Feinden steht die zahlenmäßige Überlegenheit an Menschen und Material. Sie sind sich aber nur in der Verneinung einig. Immer noch haben im Enderfolg Glaube, Geist und Gemeinschaftskraft über Geld, Haß und Masse triumphiert.

Das deutsche Volk wurde immer durch eigene Schuld überwunden und ist immer nur aus eigener Kraft wieder hochgekommen. Ein Krieg, wie wir ihn zu führen gezwungen sind, ist ohne schwere Rückschläge und Ausfälle undenkbar. Aus der Not wächst immer die höchste Kraft. Sie gilt es jetzt einzusetzen. Dann wird aus der Schmach des 20. Juli der Wendepunkt zum endgültigen Siege werden.

Wie Reuter meldet, wurde den jüdischen Vorstädten außerhalb Jerusalems, wo am 8. August der Attentatsversuch gegen Sir h. Mac Michael, den britischen Oberkommissar, unternommen wurde, eine Gemeinschaftsstrafe von 500 Pfund auferlegt.

Gesegneter Appetit

Von Wilhelm Ackermann

Es wäre gänzlich unamerikanisch, wenn sich die Vereinigten Staaten den angeblichen Idealismus, mit dem sie für Freiheit und Demokratie in der Welt zu Felde gezogen sind, nicht sehr materiell bezahlen ließen. Da es durchaus fraglich ist, ob sie von ihren Kriegsgegnern eine solche Bezahlung jemals mit Erfolg fordern können, so halten sie sich der Einfachheit und Sicherheit halber erst einmal an ihre Kriegskameraden, die anderen sog. vereinigten Nationen. Diese Verbündeten, mit Ausnahme der Sowjets eigentlich schon mehr Vasallen, sind sich im stillen längst darüber im klaren, daß sie für die allgemeine Kriegsteilnahme der USA. wie insbesondere für deren Pacht- und Leihlieferungen heftig in Anspruch genommen werden, und daß das eine wie das andere nicht eben billig für sie wird. Sie können an dieser löblichen amerikanischen Absicht um so weniger zweifeln, als einige von ihnen schon zu Vorauszahlungen gezwungen worden sind: die Engländer mit ihrer Stellung im Nahen Osten, die sie weitgehend den Yankees haben räumen müssen, die Franzosen mit der Duldung amerikanischer Festsetzung in Nord- und Westafrika, wo sie sich sehr breit und hässlich niedergelassen haben.

Roosevelt, der in manchen Dingen nicht immer die letzte Wahrheit über seine Lippen schlüpfen läßt, hat jüngst in seiner Rede auf Honolulu die erwerbsfähigen Absichten der USA.-Politik zu verschleiern versucht, indem er versicherte, gar nicht die Absicht dauernder Festsetzung auf verbündetem Grund und Boden zu haben. Immerhin hat er aber dann doch wieder alles in diesem Punkte offengelassen mit dem Hinweis darauf, daß man sich allesamt zur Gewährleistung der Sicherheit in der Welt zusammenfände. Eine Formel, die sich in ihrer gebietlichen Bedeutung schließlich um die ganze Welt herum dehnen läßt. Andere USA.-Politiker sind überdies sehr viel weniger rücksichtsvoll; und so hat z. B. der Senator MacKellar geglaubt, den Honoluluer Halbheiten des Präsidenten zur Gänze verhehlen zu sollen. Er brachte umgehend im Senat eine Entschließung ein, daß alle japanischen Inseln zwischen dem Äquator und dem 30. nördlichen Breitengrad in USA.-Besitz übergehen sollten, einschließlich der früheren japanischen Mandate, die man in Versailles den Deutschen abgenommen hatte, außerdem aber auch die Bermudainseln und alle Besitzungen europäischer Mächte in der Karibischen See. Aus diesem Vorschlag zur Güte ergibt sich eine ganz ansehnliche Sammlung in die Scheuer von Washington: da sind im Stillen Ozean die Marianen-, Karolinen-, Marshall-, Palau- und Trukinseln, ferner die Bonin-Gruppe, die schon fast im Bereich des japanischen Mutterlandes liegt, schließlich Formosa und die Riu-Kiu-Inseln zwischen Japan und dem chinesischen Festland. Im Atlantischen Ozean aber handelt es sich außer den Bermudas um die britischen Bahamas, die den Antillen vorgelagert sind, um Jamaika, die Leeward- und Windwardinselngruppen der kleinen Antillen, Dominica, Barbados und Trinidad, alles Kleinigkeiten aus der britischen Schatulle. Die Fran-

Eichenlaub für Mannerheim

Das Ritterkreuz für den finnischen Generalstabschef General Heinrichs. — Ueberreichung der hohen Auszeichnungen durch Generalfeldmarschall Keitel

Aus dem Führerhauptquartier, 21. August. Der Führer hat dem Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht und Marschall von Finnland, Carl Gustaf Freiherr Mannerheim, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Desgleichen hat der Führer dem Chef des Generalstabes der finnischen Wehrmacht, General der Infanterie Erich Heinrichs, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Die hohen Auszeichnungen wurden dem Marschall von Finnland und seinem Generalstabschef durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, anlässlich eines Besuches im finnischen Hauptquartier im Auftrage des Führers persönlich überreicht.

Die Verleihung der Auszeichnungen bedeutet zugleich eine hohe Ehrung für die finnische Wehrmacht, die unter der Führung ihres Marschalls den kürzlichen siebenwöchigen Ansturm der Sowjets abgewehrt und sich in schweren Abwehrkämpfen siegreich behauptet hat.

General Heinrichs hat dabei in unermüdlicher Hingabe dem Marschall zur Seite gestanden und ihn in der Führung der Wehrmacht tatkräftig unterstützt.

Ritterkreuz für Helden von St. Malo

Kapitän z. S. Werner Endell und Oberleutnant M.-A. d. R. Rich. Seuß ausgezeichnet

Berlin, 21. August. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Hafenkommandanten von St. Malo, Kapitän zur See Werner Endell und dem Chef der Marine-Batterie Ile de Cezembre, Oberleutnant M.-A. d. R. Richard Seuß, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Damit sind zwei Männer ausgezeichnet worden, die an der heldenhaften Verteidigung der heiß umkämpften Festung St. Malo besonderen Anteil hatten. Kapitän z. S. Endell, der sich schon früher als Hafenkommandant von Sfax in Tunesien besonders bewährte, stand vom ersten Tage des feindlichen Ansturms auf St. Malo bis zum letzten an der Spitze der ihm unterstellten, an Land eingesetzten Marineverbände, die gemeinsam mit den Einheiten der anderen Wehrmachtsteile im Kampf gegen die Infanterie- und Panzermassen des Gegners stand. Unter seiner Leitung wurden in schwerstem Artilleriefeuer die Hafenanlagen von St. Malo planmäßig und gründlich zerstört.

Der Abwehrkampf der Verteidiger von Stadt und Zitadelle wurde unterstützt durch den pausenlosen Einsatz der Marine-Batterie Ile de Cezembre, die

mit ihren 19,4 cm-Granaten, selbst unter unaufhörlichem schwerstem Artilleriebeschuss und ständigen Bombenangriffen liegend, zahlreiche feindliche Panzer vernichtete. Bis zur letzten Granate kämpfend, hat diese hervorragend bewährte Batterie unter der tapferen Führung ihres Chefs, Oblt. Seuß noch in den letzten Tagen des erbitterten Widerstandes zahlreiche Angriffe gegen die Zitadelle abgewehrt. Sie trug dazu bei, daß die von weit überlegenen feindlichen Kräften abgeschnittene und belagerte Festung sich nahezu drei Wochen lang zur Wehr setzen konnte.

Kpt. z. S. Endell ist am 3. März 1894 in Berlin-Steglitz, Oblt. M.-A. Seuß am 28. August 1897 in Leipzig geboren.

Eichenlaub für Oberst Bacherer

Berlin, 21. August. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberst d. R. Rudolf Bacherer aus Pforzheim, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 350. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst d. R. Bacherer verteidigte zusammen mit Oberst von Aulock den Hafen von St. Malo

London unter konzentrischem „V. 1“-Angriff

Churchill hat das Problem noch immer nicht gelöst

Genf, 21. August. Die Londoner Blätter sprechen von konzentrischen schweren „V. 1“-Angriffen, die am Mittwochabend einsetzten. In großen Wellen seien die „V. 1“-eingeflogen, während die Flak ein furchtbares Sperrfeuer eröffnet habe. Zu diesen Nachrichten bringen verschiedene Londoner Zeitungen weitere Einzelheiten. So meldet „News Chronicle“, die Deutschen hätten zu diesem konzentrischen Angriff eine Flugbahn gewählt, über die sie früher schon vielfach London und Südensland unter „V. 1“-Feuer genommen hätten. Das Blatt spricht dann von großen Schäden, die dieses konzentrische „V. 1“-Feuer anrichtete, und weiter davon, daß Angehörige aller Wehrmachtsteile sich an den Bergungsarbeiten beteiligten.

Es sei tatsächlich notwendig, schreibt A. J. Cummings in der „News Chronicle“, die Bekämpfung der „V. 1“-Gefahr beschleunigt und nicht hinausgezögert werde. Man müsse nur hoffen, daß die Regierung bald eine, die Öffentlichkeit beruhigende Er-

klärung abgebe, zumal heute Millionen von Engländern das ununterbrochene „V. 1“-Bombardement aushalten und dabei Furchtbare mitzumachen hätten. Mehr und mehr breite sich im Volke die Ansicht aus, daß Churchills Versprechen, alles was menschenmöglich ist, gegen „V. 1“ zu tun, nicht in Erfüllung gehe. Das „V. 1“-Problem habe Churchill offensichtlich noch nicht gelöst. Die ergriffenen Defensivmaßnahmen erinnerten stark an Schindler. Es besteht die Gefahr, daß das „V. 1“-Feuer von den zuständigen Männern auf die leichte Schulter genommen werde und daß die militärischen Stellen es als selbstverständlich ansähen, daß das Volk dies aushalten müsse. Alle solche Gefühle und Gedanken würden zweifellos durch die monotonen amtlichen Erklärungen nur begünstigt. Die Tag und Nacht der englische Rundfunk und die britische Presse in die Öffentlichkeit trügen. Langweilige Wiederholungen abgedroschener Phrasen, nichts anderes seien sie. Millionen regten sich immer wieder über dieses Geschwätz auf.



Pk. Aufnahme: Kriegsberichter Hubmann (Wb.)

„Panther“ auf dem Weg zur Front

Der „Panther“, unser aller Feindpanzer überlegene Panzerkampfwagen, wird von der deutschen Rüstungsindustrie auf Weisung von Reichsminister Speer in großen Serien angefertigt

zosen hätten anzutreten mit St. Pierre und Miquelon vor der kanadischen Küste und Martinique und Guadeloupe aus der Antillengruppe, die Holländer mit Curacao, Aruba und Bonaire, alle vor der venezolanischen Küste. Selbst die berühmte Teufelsinsel fällt in den Erntebereich des braven Senators.

Mit dieser Entschloßung, die in aller Form zur weiteren Behandlung und Beschlußfassung an den auswärtigen Ausschuss des Senats gegangen ist, wird nach Roosevelts seit langem feststehendem Anspruch auf eine westliche Hemisphäre nun auch noch eine nördliche geschaffen. Und das Interessante ist, daß dieses Prinzip in der Formulierung MacKellars nicht einmal mit der sonst so viel und gern beredeten militärischen Sicherheit begründet wird. Diesen Pfeil behält man einstweilen noch im Köcher, denn eine militärische Sicherheit für den amerikanischen Doppelkontinent könnte sich naturgemäß nicht auf eine solche „bescheidene“ Zone von nur 30 Breitengraden beschränken. Immerhin hält man es aber für richtig, den passiven Interessenten, d. h. denen, die die Zeche bezahlen sollen, diesen Pfeil schon einmal zu zeigen. Roosevelt ließ ihn auf Honolulu noch hübsch eingewickelt; aber der Senator Reynolds, Vorsitzender des Ausschusses für militärische Angelegenheiten, zeigte ihn und sein Ziel nackt und bloß. Er erklärte nämlich, es sei an der Zeit, die verehrlichen Bundesgenossen darauf vorzubereiten, daß sie sich als Teilzahlung auf ihre alten und neuen Weltkriesschulden mit der Abtretung von Stützpunkten vertraut zu machen hätten, in dem Maße, wie man das in den USA. für nützlich und angenehm halte. Diese Forderung hat er — und das ist eine Neuerscheinung amerikanischer Robustheit — auch auf die Niederlande für deren ostindisches Kolonialreich ausgedehnt, obwohl deren Kriegsbeitrag im Pazifik durch die Opferung ihres dortigen gesamten Kolonialbesitzes, ihrer Marine und ihrer Armee wahrhaftig sehr viel größer ist, als was sie an kümmerlicher und für sie im Grunde ziemlich nutzloser Pacht- und Leihhilfe erhalten haben, seitdem sie von den Briten wie von den Amerikanern in jener geradezu beschämenden Weise gegenüber dem Ansturm der Japaner im Stich gelassen wurden. Aber auch bei ihnen besteht der amerikanische Shylock auf seinem Pfund Fleisch.

Der einzige Verbündete, den diese Hagier einstweilen noch kalt läßt, weil er sich von ihr nicht berührt fühlt, ist die Sowjetunion. Aber sie hat nun wieder ihre eigenen Ansprüche und leidet ebenso wenig an Appetitlosigkeit wie die USA. Und wenn sie auch an den amerikanischen Forderungen im Pazifik und Atlantik noch nicht interessiert ist, weil sie dort vorerst keine machtpolitischen Ehrgeize hat, so gibt es doch — im Vorderen Orient und in Südamerika, bis zu einem gewissen Grade auch schon in Nordafrika — ein paar Knochen, um den beide Raubtiere eines Tages munter raufen konnten. Ganz abgesehen von den Verdauungsbeschwerden, die nach alter Erfahrung „ein unsättiger Fraß“ verursacht, wie ihn sich die tüchtigen Nordamerikaner einge-meinden möchten.

Gördeler verhaftet

Berlin, 21. August. Der flüchtige Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Gördeler konnte durch die Aufmerksamkeit einer Luftwaffen-Stabschefin unter Mitwirkung von zwei Angehörigen der Luftwaffe in Westpreußen festgenommen werden.

Wie EFE aus Quayaquil meldet, hat die Regierung von Quito eine Kommission mit der Untersuchung des in Rio de Janeiro unterzeichneten Paktes zur Lösung der Grenzstreitigkeiten zwischen Ecuador und Peru beauftragt.

England und das Pacht-Leih-System

Londoner Vorschläge finden in den USA. wenig Gegenliebe

EP. Lissabon, 21. August. Der jetzt auf Veranlassung der englischen Regierung durch bestimmte Hintermänner in Washington gestartete Versuch die Vereinigten Staaten auf eine Festlegung des Pacht- und Leihsystems für die Übergangszeit nach Kriegsende festzulegen, bedeutet, daß man sich britischerseits bemüht, dem Leih- und Pachtverfahren eine grundsätzliche neue, den englischen Interessen dienende Richtung zu geben. Dabei operiert London, um seinen Wünschen Überzeugungskraft zu verleihen, nicht mit eigenen Notwendigkeiten, sondern nach bewährter britischer Tradition mit der uneigenmächtigen Rolle, die England nach dem Kriegsende im Interesse anderer Länder zu erfüllen habe. Hierzu werde jedoch die britische Wirtschaft aus eigener Kraft nicht imstande sei, da wegen des fast völligen Fortfalls der früheren Einnahmen aus überseeischen Kapitalanlagen die englische Ausfuhr mehr als voll zur Bezahlung selbst nur des dringlichsten englischen Einfuhrbedarfs in Anspruch genommen sei. Diese Lücke soll nach Londoner Auffassung die Fort-

Der OKW.-Bericht von heute

Sperriegel bei Argentan durchbrochen

Verbindung mit den in Kurland kämpfenden Heeresverbänden wieder hergestellt
Vor Toulon feindliches Schlachtschiff und ein Kreuzer durch Marineküstenbatterien in Brand geschossen — Ausdehnung der bolschewistischen Großangriffe auch auf den Südschnitt — Weiter harte Abwehrkämpfe an den bisherigen Schwerpunkten

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Aug. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie haben unsere Divisionen im Raum nördlich Argentan nach erbittertem Ringen den feindlichen Sperriegel nach Nordosten durchbrochen und die Verbindung mit einer entgegenstoßenden Panzergruppe hergestellt. Starke feindliche Angriffe gegen unsere Abwehrfront am Dives- und Vire-Abschnitt wurden zerschlagen. In einigen Abschnitten sind eigene Gegenangriffe noch im Gange.

Zwischen der Eure und der Seine drückt der Feind nach Norden. Dort wurden bei Pacy-Vernon feindliche Angriffsspitzen zerschlagen.

Im Raum östlich und nordöstlich Chartres hält der Druck des Feindes gegen die mittlere Seine an, ohne daß es ihm gelang, weitere Fortschritte zu machen.

Im Gebirgsgebiet nördlich Toulon greift der Feind mit starken Kräften nach Westen und Nordwesten an. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Marineküstenbatterien schossen vor Toulon ein feindliches Schlachtschiff und einen Kreuzer in Brand. Ein Zerstörer und zwei Torpedoboote wurden beschädigt.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien führte der Gegner auch gestern im adriatischen Küstenabschnitt seine Angriffe den ganzen Tag hindurch fort. Das zunächst verlorengegangene Höhengebiet um Cerasa wurde im Gegenangriff wieder genommen.

Im Osten dehnten die Sowjets ihre Großangriffe jetzt auch auf den Südschnitt aus. Unter starkem

Schlachtfliegerinsatz traten sie südlich Tiraspol und nordöstlich Jassy zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind in beiden Abschnitten im Gange.

Im Karpatenvorland südwestlich Milec, in den Weichselbrückenköpfen westlich Baranow, westlich Lublin und südöstlich Warka wurden bolschewistische Angriffe nach hartem Kampf abgewehrt oder aufgefangen.

Nordöstlich Warschau wurden die Durchbruchangriffe der Sowjets in Richtung auf den Bug in der Tiefe unserer Stellungen aufgefangen. Südlich Wilkowischken und bei Schaken dauern die harten Abwehrkämpfe an.

In Lettland stellten deutsche Panzerverbände über Tuckum vorstoßend, die vorübergehend verlorengegangene Verbindung mit den in Kurland kämpfenden Verbänden des Heeres wieder her. Ein deutscher Flottenverband griff unterstützend in diese Landkämpfe ein.

Alle Versuche der Sowjets, ihre Einbruchsräume westlich Modohn und westlich des Pleskauer Sees zu erweitern, wurden durch den zähen Widerstand unserer Divisionen zerschlagen und eine größere Anzahl feindlicher Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff in den Schwerpunkträumen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügte den Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zu. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind gestern an der Ostfront 41 Flugzeuge.

Feindliche Bombenverbände griffen bei Tage einige Orte in Südostdeutschland und in Ungarn an.

In der Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben im Raum Oberdonau. Durch Luftverteidigungskräfte wurden bei diesem Angriff 15 Terrorbomber abgeschossen.

Sie haben höchstes Soldatentum bewiesen

Major Liebrich, der Verteidiger des Forts de la Vardeu, ebenfalls ein Wiesbadener

Neben Oberst von Aulock zeichnete sich ein zweiter Wiesbadener Offizier, Major Liebrich, der Verteidiger des Forts de la Vardeu, in dem Ringen um St. Malo besonders aus. Wir alle verfolgten den beispiellosen tapferen Kampf, dessen Endphase der nachstehende Bericht schildert, mit innerster Anteilnahme und sind stolz auf die heldenhaften Söhne unserer Heimatstadt.

Der Massenansturm der Nordamerikaner brandet ununterbrochen gegen die tapferen Verteidiger von St. Malo. Ohne Pause trommelten Granaten und Bomben aller Kaliber auf die Trümmer der Befestigungen. Nach Ausschaltung des von Major Liebrich mit einer Handvoll entschlossener Kämpfer bis Montagabend verbliebenen Verteidigers des Forts de la Vardeu sollten am Dienstag Marinebatterien, die bisher den Abwehrkampf entscheidend unterstützten, zerschlagen werden. Siebenmal und mehr gingen heftige Luftangriffe auf die Feuerstellungen nieder. Fieberhaft arbeiteten die Artilleristen, um die Schäden zu beseitigen und die Geschütze wieder feuer-

bereit zu machen. Unmittelbar nach dem Trommelsturm stürmten die Nordamerikaner an. Meterweise kam der Feind vorwärts, bis er in den Abendstunden die Scharten und Türme in direktem Beschuß unter Feuer nehmen konnte. Pausenlos hagelten die Geschosse auf die Trümmer. Aber ebenso unentwegt feuerten die Marineartilleristen und bekämpften feindliche Panzeransammlungen und Einzelziele an Land und auf See.

Der Hauptangriff des Feindes auf die Stadt erfolgte über die nur etwa 500 Meter breite Landbrücke, die das auf hohem Fels errichtete St. Malo mit der Küste verbindet. Drahthindernisse, Panzersperren und Minenfelder hielten den Gegner auf. Schwere Waffen und Maschinengewehre zerschlugen die Sturmwellen, die über die Hindernisse hinwegzuklettern versuchten. Nach neuen Feuerschlägen drangen feindliche Pioniertruppen gegen die Festungswerke vor. Sie gerieten in Sackgassen und wurden vom Feuer flankierender Bunker und Maschinengewehre erfaßt und zusammengeschossen. Wieder folgten Luftangriffe und Feuerüberfälle, und neue Stoßtrupps stürmten heran. Auch sie verirrten sich im System der Laufgräben und Wälle und mußten nach hohen Verlusten zurück. Eine weitere Angriffswelle geriet zwischen den Häusertrümmern der Stadt ins Handgemenge mit den Leutnant Wickenhauser geführten Grenadiern. Mit Handgranaten, Maschinenpistolen und blanker Waffe warfen sie den Feind zurück, der aber trotz seiner schweren Verluste den Angriff mit frischen Kräften wiederholte.

Schrittweise wichen die Verteidiger auf die Zitadelle aus. Dort trotzten sie dem feindlichen Ansturm immer noch. Dorthin schlugen sich auch die letzten Verteidiger von Dinard durch, die unter Führung von Oberst Bacher tagelang der feindlichen Übermacht standgehalten hatten. Unter dem Eindruck seiner schweren Verluste forderte der Gegner die um Oberst von Aulock und Kapitän zur See Endell gescharten Männer zum drittenmal zur Übergabe auf. Der Kommandant antwortete: „Die Übergabe läßt sich mit der Ehre deutscher Soldaten nicht vereinbaren.“ Noch in den Abendstunden führte die Besatzung Gegenstöße und brachte dem bis zur Zitadelle vorgedrungenen Feind hohe Verluste bei. Gemeinsam mit Marineartilleristen, deren Geschütze ununterbrochen feuerten, kämpften sie weiter und bewiesen in diesem Ringen bis zum letzten Blutstropfen höchstes Soldatentum.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie kämpfen sich unsere Divisionen aus dem Raum nördlich Argentan gegen harten Widerstand unter Abwehr fortgesetzter feindlicher Flankenangriffe nach Osten zurück.

Im Raum nordöstlich und nördlich Chartres stehen unsere Sperrverbände im Kampf mit vorstoßenden feindlichen Kräften, die sich von Südwesten her verstärken.

In Südfrankreich versucht der Feind nunmehr unter Einsatz starker Panzerkräfte seinen Brückenkopf nach den Seiten und nach Norden auszuweiten. Besonders in den Gebirgstälern nördlich Toulon wird heftig gekämpft.

Luftverteidigungskräfte brachten über französischem Gebiet 48 Flugzeuge zum Absturz. Im Kampf mit leichten feindlichen Seestreitkräften beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine nördlich Le Havre einen Zerstörer und schossen zwei Schnellboote in Brand.

Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. London und seine Außenbezirke liegen weiter unter dem schweren Feuer der „V. 1“.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchangriffe im adriatischen Küstenabschnitt wieder auf. Schwere Kämpfe hielten den ganzen Tag über an, in deren Verlauf der Gegner unter hohen Verlusten nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Im Süden der Ostfront führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung zwischen dem Dnjestr und dem Sereth zahlreiche vergebliche Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow standen unsere Divisionen den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen, wobei sie sich durch schwingvolle Gegenangriffe Entlastung schufen. Im Brückenkopf südöstlich Warka wurden feindliche, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt.

Nordöstlich Warschau konnten die Bolschewisten auch gestern trotz Einsatzes neu herangeführter Kräfte nur geringfügig Boden gewinnen. Die erbitterten Kämpfe dauern an. Beiderseits Wilkowischken, sowie südlich Schaken wurden erneute Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt und einige Einbrüche abgeriegelt.

An der lettischen Front tobten westlich Modohn erbitterte Kämpfe mit eingebrochenen sowjetischen Kampfgruppen. In Estland hielt der starke Druck westlich des Pleskauer Sees an, ohne daß es dem Feind gelang, größeren Geländegewinn zu erzielen.

Im hohen Norden nahm eine Kampfgruppe unserer Gebirgsjäger eine stark ausgebauten Höhenstellung der Sowjets im Sturm.

Ein schwächerer nordamerikanischer Bomberverband griff das Gebiet von Ploesti an. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Verstärkter Einsatz der Kriegsheimarbeiter

Berlin, 21. August. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, hat ein betriebliches Fertigungsverbot für bestimmte, nicht betriebsgebundene Fertigungen erlassen, um die zur vollen Ausnutzung des Arbeitseinsatzes dringend gebotene Verlagerung von Fertigungen aus den Rüstungsbetrieben in die Kriegsheimarbeit in verstärktem Maße zu beschleunigen. Der Erlaß legt den Betriebsführern die Verpflichtung auf, die in der Verbotliste aufgeführten Fertigungen bis zum 30. September 1944 aus ihrem Betrieb in die Kriegsheimarbeit zu verlagern. Dadurch wird ein Teil der in den Rüstungsbetrieben tätigen Gefolgschaftsmitglieder für die Übernahme zusätzlicher Rüstungsarbeiten freigegeben oder kann bisher U.K.-Gestellte in anderen Fertigungsabteilungen nach entsprechender Einarbeitung ersetzen, so daß diese zur Wehrmacht einrücken.

Für die Fertigungen in der Kriegsheimarbeit zu verlagernden Produktion stehen im ganzen Reich zahlreiche arbeitswillige, für betriebsgebundene Tätigkeit aber nicht in Betracht kommende Arbeitskräfte zur Verfügung, die dadurch für die Zwecke des Arbeitseinsatzes in der Rüstung erfaßt und eingesetzt werden. Reichsminister Speer hat bei den Vorsitzenden der Rüstungskommissionen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion „Arbeitsgruppen für Kriegsheimarbeit“ gebildet und diese mit der Durchführung der Verlagerung beauftragt. Diese Arbeitsgruppen setzen sich aus Vertretern der Partei, DAF, Rüstungsdienststellen und Wirtschaft zusammen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG, Verlagsleiter: L. Altschäfer, Hauptschriftleiter: F. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: A. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1942 Knorr & Mith K.-G., München

(39. Fortsetzung)

Seine heutige angenehme Stellung aber, die immer zur Schau getragenen guten Manieren und nicht ganz zuletzt sein Wissen um manches, das ohne ihn Geheimnis geblieben wäre, erhoben ihn zu einem unentbehrlichen, wohlgeleiteten und aufmerksam bedienten Stammgast und Gesellschafter.

„Man muß zuweilen unter Menschen gehen“, sagte er gern und auch heute abend wieder zur Mamsell, „selbst wenn es einen nicht zu ihnen zieht. Das Alleinsein ist nachher um so genußvoller.“

Es war genau acht Uhr, als er in der Diele erschien, um sich in gewohnter Weise zu verabschieden. Den steifen Hut legte er dabei mit einer Verbeugung an die Brust; es war das sichtbare Zeichen dafür, daß er sich offiziell aus dem Hause entfernte.

Man saß eben zu dritt bei einer Patience. „Sie geht nicht auf“, sagte Michael. „Du bringst den Herzhuben nicht unter, Sabine.“

„Herz macht immer Schwierigkeiten“, meinte Verena; sie schien zerstreut und nicht bei der Sache zu sein.

„Dagegen erhebe ich Einspruch!“ lachte Michael. „Was sagst du dazu, Sabine?“

Sie hob den Blick nicht von den Karten. „Nichts, Herz ist immer zu persönlich, um verallgemeinert zu werden. Aber du hast recht, Michael, der Herzhub bleibt wirklich allein übrig.“

„Kein Kompliment für mich.“ Er griff nach den Zigaretten. „Rauchst du mit, Mama?“

sonst in dem bescheidenen Perneck nicht mehr gefallen.“

„Sie ist doch eine fabelhafte Frau!“ stellte Michael fest, nachdem sie gegangen war. „Vor allem hat sie etwas Mütterliches an sich. Manchmal fühlt man das Bedürfnis, ihr gegenüber mittelmäßig zu sein.“

„Ja“, erwiderte Sabine. „Das gleiche Gefühl habe auch ich nicht selten gerade in letzter Zeit empfunden. Und doch — es gibt schließlich Dinge, von denen man auch zu solchen Menschen nicht sprechen könnte, einfach zu niemandem. Mit denen muß man allein fertig werden. Wenn man glücklich ist, denkt man ganz unabsichtlich nicht an die Härten des Lebens.“

„Wozu auch? Dafür ist man eben glücklich.“ „Und die Zufälligkeiten, die gar nicht so selten alles ändern?“ Sie sah aufmerksam in seine Augen, als wollte sie darin ergründen, was er nun wirklich empfand. „Sag, Michael — hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß auch dein Glück gestört werden oder ein jähes Ende nehmen könnte?“

„Natürlich habe ich daran gedacht“, bestätigte er sofort. „Ich könnte sehr krank werden, oder ich brauchte nur eine Hand zu verlieren, ein einziger Finger an der linken Hand genügt schon, um —“

„Auch das, gewiß. Das betrifft allein deine Kunst. Meine Kunst ist mein Leben, ich weiß, Michael.“

„Und ich? Auch einen geliebten Menschen kann man so schnell verlieren wie etwa eine Hand —“

„Du meinst —“

„Mich. Ja, Nun, Michael!“

„Das ist mir überhaupt noch nicht eingefallen“, gab er offen zu. „Das liegt doch so fern von allem Möglichen! Dich verlieren! Wenn du einmal — ich meine — wenn du einmal früher sterben solltest als ich — man müßte sich in das Unabänderliche fügen —“

„Dafür sind wir nur Menschen. Aber, wenn ich lebte, und ich ginge von dir, ich müßte einfach von dir gehen, aus irgendwelchen zwingenden Gründen —“

Michael sah Sabine verständnislos an. „Von mir gehen, du? Das wäre doch ungeheuerlich. Ich glaube, darüber käme ich nicht hinweg. Dich verlieren,

Sabine, und doch wissen, daß du hier bist, das — mit beiden Händen fegte er die kleinen Karten auf dem Tisch zusammen und beugte sich dann zu ihr, „das könnte ich nicht ertragen. Das würde etwas in mir vernichten, oder auch neu erstehen lassen. Aber beides müßte mich in meiner Kunst lähmen. Sabine.“ Er zog sie an sich. Ihr leichtes Widerstreben sprach er ihrer mädchenhaften Scheu vor jeder körperlichen Berührung zu, einer Scheu, die ihn nur noch mehr reizte und ein Verlangen in ihm erweckte, vor dem er selbst erschrak. Seine Lippen suchten die ihren, es war wie ein Rausch über ihn gekommen. „Ich liebe dich —“, raunte er an ihren Mund. „Warum sprichst du auch von solchen Dingen, Sabine? Du weißt doch, was du mir bedeutet, was du mir bist — du — Sabine, meine Sabine.“ Sein warmer Atem strich über ihr Gesicht. Es waren törichte, verliebte Worte, die er zu ihr sprach, Worte, die in solchen Minuten doch so ernst klingen, daß sie ins Blut gehen und jedes klare Denken nehmen, weil nur noch der Augenblick da ist und das Gefühl für den andern.

Aber in Sabine war gerade jetzt die endgültige Entscheidung gefallen. Die Größe des Vorhabens erfüllte sie so stark, daß sie mit einmal über den Dingen stand, heilsichtig und nüchtern, vollkommen klar und gefaßt. Alles, was Michael in seiner übersteigerten Verliebtheit zu ihr sprach, rauschte an ihr vorüber, als kämen diese Worte nicht von ihm, sondern von einem völlig fremden Mann, der sie in den Armen hielt, aus einer Zufälligkeit heraus, oder weil es eben so sein mußte. Nicht einmal mehr seine Küsse vermochten diese körperliche Losgelöstheit bei ihr in die Wirklichkeit zurückzuführen. Es war nur noch ein Entschluß da, und der Willen, diesen Entschluß in die Tat umzusetzen.

Sie nahm seinen Kopf zwischen beide Hände und schob ihn behutsam, aber zwingend zurück. „Nicht — Michael —“, sagte sie dazu, „es geht doch wirklich nicht, Lieber —. Oder willst du, daß wir uns voreinander schämen sollen, bloß weil wir uns überfallen ließen?“

Er stand mit blassem Gesicht, noch immer schwer atmend, und er wußte, daß sie das erste Wort spre-

chen mußte, um ihm über diese Situation hinwegzuhelfen. Also strich sie ihm das wirre Haar aus der Stirn, sehr behutsam, mit gleitenden, wohlthuenden Fingern, während sie sagte: „Das ist doch unser Abend, Michael. Oder meinst du, daß er jetzt verdorben ist? So bist du nicht, nein. So bist du bestimmt nicht. Du bist eben ein Mann. Ein Mann sieht solche Dinge immer anders. Er liebt die Frau und glaubt nun, daß er sie kennt. Aber das braucht schon seine Zeit, bevor es wirklich so ist. Nun, mein Michael! Wenn du nicht so gute Augen hättest, man müßte meinen, du seist jetzt bitterböse.“ Sie neigte sich vor und küßte ihn mit geschlossenen Augen ohne jedes Zieren auf den Mund. „So —. Jetzt ist alles vorüber und wieder gut. Und nun weiß ich es — Schönes, etwas, das wir nur ganz allein für uns haben wollen: Jetzt machen wir Musik, Michael. Du und ich. Jetzt schenkt du mir etwas von deinem großen Leben, ein Teilchen nur, ach, bloß ein kleines Teilchen.“

Er sah sie an, seine Züge hatten sich entspannt. „Was bist du doch für ein seltsamer Mensch —“, sagte er. „Ich werde dich immer lieb haben, schon darum —“

Hand in Hand gingen sie in das Musikzimmer. „Wir machen alles schrecklich festlich“, erklärte sie, während sie die Kerzen des großen Glaslusters entzündete.

„Und was spielen wir?“ fragte er, indem er das Cello auspackte.

„Händel“, bat sie vom Flügel herüber. „Das Largo aus dem Concerto grosso, in deiner Bearbeitung, Michael.“

Dann vergiß nicht wieder deinen Einsatz nach meiner großen Kadenz —“, sagte er sehr sachlich. Im Augenblick, da es ans Musizieren ging, war er stets sachlich und nur noch der Musiker.

Er spielte vollkommen aus dem Gedächtnis. Sein durch viele Jahre geschultes Hirn war darin längst zu einem Phänomen geworden. Da er mit dem Rücken gegen das Klavier saß, sah Sabine zwischen dem hochgestellten Deckel des Flügels und den Stielen nur seinen Kopf wie ein Bild in einem Rahmen.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Alter Rüstungsarbeiter

Schlug nicht in sein Gesicht das Daseins Hammer die Risse und die Furchen dicht an dicht? Ihn hielt der Arbeit zähe Eisenklammer — aus alten Augen nur das Schaffen spricht...

Am Schraubstock stand er fast ein ganzes Leben; er war ein winziger im großen Werk. Doch ständig hat er seine Kraft gegeben, um zu besiegen harter Arbeit Berg...

Sein Feierabend kam, doch keine Pause gab es für ihn, nur karge Ruhezeit. Ihn trieb des Tages Stahlruf aus dem Hause: freiwillig war er tatendroh bereit.

Jetzt steht er wiederum seit ein paar Jahren im Lärm der tobenden Maschinenwelt. Und voller Umsicht, still und sehr erfahren, er seinen Mann dort täglich stellt.

Das Hohelied der Treue von ihm singen kann jeder, der mit ihm am Werkisch steht. Uns muß die Achtung zum Verneigen zwingen vor ihm, der selbstlos so für Deutschland schaffen geht.

Heinz Elder

Der Glaube an den Sieg

Aus dem Brief eines Wiesbadener Kriegsgefangenen

Es ist gewiß nicht leicht, im Lande des Feindes, fern der Heimat über dem Weltmeer, hinter den Sperren aus Stacheldraht und dem Trommelfeuer erlogener Propaganda ausgesetzt, seinen Glauben hochzuhalten und immer wieder aufs neue die Treue zu Führer und Volk zu beweisen. Unsere Kriegsgefangenen jedoch, das haben wir schon an vielen Beispielen dargetan, lassen durch nichts ihre Gesinnung beugen, keine Macht der Erde kann ihre aufrechte Haltung erschüttern. Sie, in ihrer seelischen Not, geben selbst uns immer wieder schönes Vorbild. Das läßt auch der Brief des Wiesbadener Obergefreiten E. S. erkennen, der sich in amerikanischer Gefangenschaft befindet und an seine Eltern und Geschwister u. a. schreibt:

„... Das Schicksal von Onkel Karl ist ja nicht erfreulich. Aber diese Schicksalsschläge muß man ertragen können. Der Krieg ist unerbittlich. Alle diese Opfer dürfen jedoch nicht vergebens sein. Wir hier in der Gefangenschaft können ja leider nicht mehr in die Geschichte des Krieges eingreifen. Aber Deutsche werden wir immer und ewig bleiben — und immer nur an den deutschen Sieg glauben. Diesen Glauben können uns auch nicht die herumschwirrenden Zeitungsmeldungen rauben. Man weiß ja, von wem sie erlogen sind...“

Acht Personen gerettet

Vom Einsatz der DLRG in W.-Schierstein

Der sommerliche Sonntag lockte viele Menschen auf den Rhein. Immer wird der Mahnung gefolgt, die Boote oder Nachen nicht zu überlasten. So kenterten auch gestern wieder verschiedene der Fahrzeuge und es wäre manchem Insassen übel ergangen, wenn nicht die Männer der DLRG, Station Wiesbaden-Schierstein eingegriffen hätten. Fast alle ihre Kameraden stehen im Einsatz an den Fronten und nur wenige halten, durchdrungen von ihrem Verantwortungsbewußtsein, dem nassen Tod Menschenleben abzurufen, ihre freiwillige Wache. So gelang es am Sonntag ihrer entschlossenen Bereitschaft und ihrem blitzschnellen Zugreifen, acht Volksgenossen, die in Wassernot geraten waren, aus den Fluten des Rheines zu bergen.

Heirat während des Urlaubs

Zum Werklurlaub der Frauen

Ueber die geltenden Bestimmungen zur Beurteilung werktätiger Frauen während des Wehrmachturlaubs des Mannes äußert sich ein ergänzender Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz. Darin wird betont, daß der den Kriegerfrauen eingeräumte Anspruch auf Freistellung von der Arbeit während des Wehrmachturlaubs ihres Mannes, den Bräuten von Soldaten nicht zusteht. Heiratet der Soldat jedoch während des Urlaubs, dann steht der Anspruch auf Freistellung von der Arbeit vom Zeitpunkt der Eheschließung an seiner nunmehrigen Ehefrau zu.

Von der Leiter gestürzt. In der Hindenburgallee fiel ein Junge von einer Leiter und trug einen Schenkelbruch davon, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wann müssen wir verdunkeln:

21. August von 21.12 bis 5.36 Uhr

Die Buchspende eine einzigartige kulturelle Tat

7½ Millionen Bände gab die Heimat ihren Soldaten — Der Dank Rosenbergs

Das Ergebnis der 5. „Büchersammlung der NSDAP“ für die deutsche Wehrmacht beweist erneut den Opferwillen des deutschen Volkes. Annähernd 7,5 Millionen vom deutschen Volk gespendete Bücher konnten in 48.791 Büchereien dem deutschen Soldaten an den Fronten, in den Lazaretten und in den Einheiten der Heimat zur Verfügung gestellt werden. In den fünf Kriegsjahren übergab die NSDAP, im Auftrag des Volkes 43,5 Millionen Bücher in über 200.000 Büchereien der deutschen Wehrmacht. Die bei Kriegsbeginn von Reichsleiter Rosenberg ins Leben gerufene „Büchersammlung der NSDAP“ für die deutsche Wehrmacht ist zu einer ständigen Einrichtung während des Krieges erhoben worden und wurde im Sammlungsjahr 1943/44 zum fünftenmal durchgeführt.

Zum erstenmal nahmen aus begreiflichen Gründen nicht alle Gauen an der Büchersammlung teil. Einige Gauen, die an der vierten Büchersammlung mit einem Aufkommen von über 11.000 Büchereien teilnahmen, waren an der 5. Büchersammlung nicht beteiligt. So groß alle Erschwerungen aber auch sein mochten, zwei Voraussetzungen für die Durchführung der 5. Büchersammlung hatten sich jedoch nicht geändert: die Spendebeurteilung des deutschen Volkes und die Einsatzbereitschaft aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Büchersammlung. Diesen Umständen ist es daher zu verdanken, wenn ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis erzielt werden konnte.

Die 5. Büchersammlung erbrachte 7.448.273 gespendete Bücher, aus denen 48.791 Büchereien erstellt werden konnten. Damit konnte nicht nur das Ergebnis der an der 4. Büchersammlung beteiligten Gauen abzüglich der bereits erwähnten 11.000 Büchereien um nahezu 30 v. H. übertroffen werden, sondern es konnte sogar das Gesamtergebnis der 4. Büchersammlung noch gesteigert werden.

Insgesamt erbrachten die fünf Büchersamm-

lungen 43.496.118 gespendete Bücher, d. h. 200.078 erstellte Büchereien.

Das deutsche Volk hat eine gewaltige Leistung des Vorjahres unter außergewöhnlichen Umständen noch zu übertreffen vermocht, und damit am Ende des fünften Kriegsjahres eine der größten kulturell-politischen Hilfswerke aller Zeiten vollendet.

Dank des Reichsleiters für die Büchersammlung

Reichsleiter Rosenberg teilt mit:

„In vier Sammlungen hatte sich bereits die „Büchersammlung der NSDAP“ für die deutsche Wehrmacht“ als eine große Hilfsaktion zur geistig-seelischen Betreuung unserer Soldaten an der Front, in den Lazaretten und in der Heimat bewährt, als im Herbst 1943 das deutsche Volk zur 5. Büchersammlung aufgerufen wurde. Mit einem gewissen Absinken der Spendenzahl mußte gerechnet werden, da das deutsche Schrifttum kriegsbedingt nicht mehr im üblichen Ausmaß erscheinen und der angegriffene häusliche Bücherschatz nicht mehr entsprechend ersetzt werden konnte. So mußte der Erfolg der 5. Büchersammlung mehr denn je von der Spendebeurteilung des deutschen Volkes und der Einsatzbereitschaft der vielen Helfer und Helferinnen der Büchersammlung abhängen.

Den Dank unserer Soldaten an der kämpfenden Front ebenso wie in den Einheiten und Lazaretten der Heimat, für den vielfältigen Beweis vorliegen, dem deutschen Volk zu übermitteln und ihm für die hohe, alle Erwartungen übertreffende Spendebeurteilung sowie den in den Gauen und Kreisen mit der Durchführung der 5. Büchersammlung Beauftragten und ihren vielen unermüdeten Helfern und Helferinnen meinerseits Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir eine freudige Pflicht. Das deutsche Volk kann damit am Ende des fünften Kriegsjahres mit Stolz auf eine der größten Gemeinschaftsleistungen blicken.

gez. Rosenberg.“

„Eins sein durch Liebe und Treue...“

Kreisleiter Lampas sprach auf einer Morgenfeier — Fanatisches Bekenntnis zur Tat

„Wir geben unsere ganze Kraft dem Krieg und wissen sicher, daß am Ende steht der Sieg“

Am gestrigen Sonntagvormittag veranstaltete die Ortsgruppe Waldstraße in der überfluteten Aula der Gutenberg-Schule eine Morgenfeier, die in ihrer würdigen Form ein starker, hier im kleinen Kreis begrenzter Ausdruck dessen war, was das deutsche Volk als Gesamtheit heute bewegt und erhebt.

Durch Vorsprüche und Zitate aus dem unvergänglichen Gedankengut deutscher Dichter und Denker (Anacker, Ernst Moritz Arndt, von Clausewitz) eingeleitet, durch musikalische Darbietungen von Mitgliedern der Kreiskapelle verschönt, war der aufnahmebereite und stimmungsvolle Rahmen geschaffen für die Ansprache von Kreisleiter P. Lampas, die von Fanatismus und Bekenntnisgeist besetzt, wie ein zündender Funke übersprang. Denn für das, was wir alle wissen und glauben, was wir erstreben und erleben, fand der Kreisleiter klaren, überzeugenden Ausdruck.

Er sprach zunächst vom Sinn des Alltags, der das graue und ermüdende Einerlei des Gewöhnlichen im Einzelnen wie auch im Parteidienst heiligt, indem er aus der Gemeinsamkeit des Erlebens, der Gemeinschaft der Bestimmung, zu dem höheren Zweck hinführt, was heute bedeutet: Meisterung der Aufgaben, die die große und schwere Zeit des Krieges uns stellt. Unter diesen Gesichtspunkt sollte man auch alle Zusammenkünfte, Appelle und Feierstunden heute stellen, die sich wohl aus dem Alltag ergeben, aber in ihrem tiefsten Grunde eine hohe Stunde der Bestimmung darstellen. Aus der Volksgemeinschaft, aus den gleichen Kräften des Blutes und des Heimatbodens erwächst jene untrennbare Gemeinschaft, die uns verpflichtet. Allein Gemeinschaft gibt Kraft, Gemeinschaft führt zur Ewigkeit, und der Dienst an und in der Gemeinschaft ist Gottesdienst. Wir lieben die Gemeinschaft unseres Volkes, denn wir sind Teil von ihr und sind darum bereit, alle Opfer für sie zu bringen.

Aus der zusammengeschlossenen Gemeinschaft erwachsen große Leistungen, und ihnen gehört unser Glaube. Darum glauben wir an den Sieg, der sich für uns in der Persönlichkeit des Führers verkörpert. Wir glauben aber auch an den Sieg als an etwas Sinnvoll-Werdendes, in dem sich die geistig-seelischen Werte unseres Volkes manifestieren. Der echte Glaube jedoch darf kein Bekenntnis der Lippen bleiben, er muß sich durch die Tat beweisen. Im

Kampf sind wir groß geworden, was wir sind und haben, verdanken wir dem Kampf. Darum kann und muß die Zukunft eine Frucht dieses heiligen, wahren Kampfes sein, eine reife und gesegnete Frucht. Nicht Furcht oder Kleinmütigkeit ist in unseren Herzen, denn wir kämpfen für Freiheit und Recht. Den Glauben an den Sieg holen wir nicht aus den Sternen, sondern wollen und werden ihn erzwingen durch Tat und Opfer. Solange Adolf Hitler uns führt, wissen wir, daß der Weg richtig ist, den wir gehen.

Wir sind alle aufgerufen zum Einsatz aller Kräfte. Doch: tun wir mehr als unsere selbstverständliche Pflicht, damit das Ziel erreicht wird, das wir alle erstreben, aus dem wir alle unsere Lebenskraft ziehen: ein ewiges Deutschland, ein Reich der Einheit, Kraft, Größe und Freiheit.

Was immer gegolten hat, gilt heute mehr denn je — Ernst Moritz Arndt hat es in schicksalhaft-schwerer Stunde des deutschen Freiheitskampfes vor über hundert Jahren in den Worten ausgesprochen: „Eins sein durch Liebe und Treue, und kein Teufel wird euch besiegen!“

Mit dem stolzen Treuebekenntnis des durch seine Taten unsterblich gewordenen deutschen Helden Oberst von Aulock schloß Ortsgruppenleiter Bretz die erhebende Feierstunde.

A. Pl.

In guten Händen

Kriegsversehrte betreuen die Betriebsjugend

Durch die Einberufungen zur Wehrmacht war vielfach in der Betreuung der schaffenden Jugend eine gewisse Lockerung eingetreten. Diesem Mangel wurde durch die Einstellung von Kriegsversehrten abgeholfen. Seit dem Jahre 1942 konnten z. B. im Gau Magdeburg-Anhalt bereits 14 hauptamtliche Kreisjugendwarte und 25 hauptamtliche Betriebsjugendwarte eingestellt werden.

Die Kriegsversehrten lernen zunächst in den Jugendabteilungen der Deutschen Arbeitsfront die gesamte DAF-Organisation und -arbeit kennen, um dann nach gründlicher Schulung in den Kreiswartungen bzw. Betrieben eingesetzt zu werden. Sie tragen alle Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde und sind in ihrer Haltung das beste Vorbild für die Jungen in den Betrieben.

Der wahre Sozialismus aber ist die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung. Adolf Hitler.

„Arbeitsmaid“



Foto: Dörte Schmidt / Transocean-Europapress
Dieses Gemälde von Arthur Grimm ist auf der RAD-Kunstschau 1944 in Prag zu sehen

Bei Ausfall wegen Fliegeralarm

Nacharbeit auch für die Halbtagskräfte

Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz feststellt, haben auch solche Arbeitskräfte, die ausdrücklich für Halbtagsarbeit oder für eine bestimmte Stundenzahl verpflichtet sind, sinngemäß ebenso wie die Vollarbeitskräfte etwa durch Fliegeralarm ausgefallene Arbeitszeit gemäß der hierfür ergangenen Regelung auf Verlangen des Betriebsführers nachzuleisten.

Bei Festsetzung der Dauer der Nacharbeit ist aber auf den Umstand Rücksicht zu nehmen, daß diese Halbtagskräfte noch anderweitige Aufgaben zu erfüllen haben. Ebenso kann der Betriebsführer, wenn er auf das Nacharbeiten der vollbeschäftigten Gefolgschaftsmitglieder verzichtet, den Halbtagskräften nicht allein Nacharbeit zumuten, es sei denn, daß es sich um besondere Arbeiten handelt, die auf Grund von technischen oder sonstigen Voraussetzungen nur von bestimmten Halbtagskräften geleistet werden können. Anders liegt es bei der sogenannten Anschlußarbeit. Im allgemeinen werden Halbtagskräfte einander gegenseitig abgelöst. Anschlußarbeit kommt daher regelmäßig nur insoweit in Frage, wie wegen eines Fliegerangriffs die folgende Schicht der Halbtagskräfte noch nicht vollzählig zur Arbeit erscheinen kann oder der Arbeitsprozeß wegen technischer Notwendigkeiten noch bis zu einem gewissen Punkt geführt werden muß. Zu dieser Anschlußarbeit sind die Halbtagskräfte voll verpflichtet.

Fraueneinsatz in Werkstätten

Zusammenarbeit zwischen Frauenschaft und Handwerk

Zwischen der Reichsfrauenführung und der Reichsgruppe Handwerk ist eine Zusammenarbeit vereinbart worden, wonach durch örtliche Ueber-einkunft der beiderseitigen Dienststellen weibliche Hilfskräfte in Handwerkswerkstätten untergebracht werden können. Es handelt sich dabei um meldepflichtige Frauen, die am Ort nicht in die unmittelbare Rüstung eingesetzt werden können, vor allem aber um Frauen, die sich freiwillig zum Ehrendienst melden und nur halbtags oder stundenweise zur Verfügung stehen. Diese Hilfskräfte sollen in erster Linie den kriegswichtigen Reparaturwerkstätten zugeführt werden. Nach entsprechender Anlernzeit kommen dafür in Betracht Schneiderei, Klempner, Installateure, Töpfer usw., für wichtige Reparaturen an Haushaltsgeräten und im Haushalt, Wäschereien, Plättereien, Färbereien usw., Uhrmacher, Radiomechaniker, Elektroinstallateure usw. Die Zuweisung an die Werkstätten erfolgt in Verbindung mit dem Arbeitsamt. Außer dem Einsatz unmittelbar in Werkstätten kommt die Vergebung von Heimarbeit in Frage, ferner die Errichtung von Gemeinschaftswerkstätten der Frauenschaft, in die die Betriebe Arbeit schicken.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eis. Kreuz 2. Kl. wurde Obergefr. Karl Beeres, W.-Schierstein, Gartenstr. 15, ausgezeichnet.

Schweinefleisch auf Reichsfestkarte. ... Unsere in der Ausgabe vom Donnerstag, 17. August, unter der angeführten Spitzmarke veröffentlichte Notiz ist als überholt zu betrachten.

Eichendorff im Tornister

Vom heimlichen Deutschland und der Kraft der deutschen Seele

Ein schmales, zerlesenes Büchlein erhielt ich aus dem Nachlaß eines gefallenen Kameraden, eines Soldaten, der in seiner Einheit als furchtloser Kämpfer galt und für seine Tapferkeit und kämpferische Härte mehrfach ausgezeichnet worden war: Eichendorffs Gedichte.

Es mag beinahe ein wenig widersinnig scheinen, daß dieser Soldat während dreier Kriegsjahre dies Buch in seinem Tornister und zuletzt in der Tasche seiner Feldbluse neben dem Soldbuch mit sich führte, durch Not und Tod der Schlachten und Märsche, durch ein Leben soldatischer Pflicht, das scheinbar nichts als ein ehernes Herz und einen harten, unbeugsamen Kampfwillen verlangt.

Aber der tote Kamerad ist nicht der einzige gewesen, der Eichendorff im Tornister mit sich trug. Eichendorffs Gedichte und sein „Taugenichts“ sind als Feldpostausgaben in vielen Tausenden von Bänden im Besitz unserer Soldaten. Und als ich jenes zerlesene Büchlein durchblätterte und die angestrichenen Verse las, nahm mich wieder wie in halbversunkenen Jugendtagen der Zauber dieser zarten, ganz aus dem reinen Quell deutscher Innerlichkeit emporblühenden Dichtung gefangen, und ich verstand, was den gefallenen Freund an dieses Buch gefesselt hatte.

Es ist ja nur scheinbar eine versunkene, tote Welt, die Welt des Posthorns, der klappernden Mühlen und der in zauberischer Einsamkeit ruhenden Waldes-täler. In Wahrheit umschließt diese Welt ein Stück Deutschland, — ein Deutschland, das sich nicht auf der Landkarte ausmessen läßt, sondern nur im Widerklang unserer Seele, unseres Gemütes, ein Deutschland, das unveränderlich und ewig wie ein jugendfrischer Quell durch unsere Herzen sprudelt und, vielen unbewußt, als Blutserbe in uns lebt, das von uns im Anblick der Natur, im Erleben von Not, Glück und Sehnsucht erfüllt werden kann, — das uns hinaushebt über den Strom der alltäglichen

Dinge zur Ahnung des Ewigen und zum Erleben unseres deutschen Seelentums.

Es ist keineswegs so sonderbar, wenn ein „Landser“ im Bunker oder in einer Ruhepause zwischen Märschen und Gefechten plötzlich in fast ergriener Versunkenheit einen Vers wie den folgenden liest:

„Es schienen so golden die Sterne,
am Fenster ich einsam stand
und hörte aus weiter Ferne
ein Posthorn im stillen Land.
Das Herz mir im Leibe entbrannte,
da hab ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
in der prächtigen Sommernacht...“

Ein Lied der Sehnsucht von nächtlicher Wanderung durch rauschende Wälder und schwindelnde Felsen-schlüfte, von blitzenden Quellen und verschlafenen Brunnen, von jungen Gezeiten und der Laute lachenden Mädchen, — ein Lied von längst entschwundener Zeit und dennoch ein Lied, das wie die von zahllosen Kameraden gern gehörten Lieder im Deutschen Volkskonzert des Rundfunks durch die geheimnisvolle Kraft seiner einfachen, volkstümlich gestalteten Gemütsbilder unsere Herzen selbst bewegt und sie vielen freundlichen Erinnerungen an Jugend und Heimat erschließt.

„O Täler weit, o Höhen!“ — „Ueber Wipfel und Saaten“ — „Es rauschen die Wipfel und schauern“ — „O wunderbarer Nachtgesang“, — Anfänge der Gedichte, die der gefallene Soldat anstrich. Blicke ihn aus diesen Versen vom deutschen Walde, von lieblichen Tälern und blauen Höhen nicht das Bild der fernen Heimat an leuchtend im stillen Glanze dichterischer Schau? wofür sein Herz schlug und wofür er kämpfte im wundersamen Lichte dieser Schau nahe vor ihm ausgebreitet wenn er etwa jenes Lied vom deutschen Heimweh las mit dem jubelnden Vers: „Der Morgen, das ist meine Freude

da steig ich aus weiter Rund auf den höchsten Berg in der Weite: Größ dich Deutschland aus Herzensgrund!“ Und stand nicht das Bild der geliebten Frau beglückend vor ihm, wenn er die zarten Liebeslieder las, in denen schlicht und rein, wie im Volkslied, von glücklicher Gemeinschaft in duftenden Frühlingsnächten und von Sehnsucht und Treue gesungen wird?

Eichendorff selbst aber war niemals der allen Wirklichkeiten des völkischen Lebens entfremdete Poet. In seinen Gedichten stehen neben den Liedern vom zerbrochenen Ringlein und vom jungen Ehemann auch stolze Bekenntnisse zum heldischen Kampf und Sterben, wie das vom Kampf der Tiroler 1810, dessen letzten Vers mein gefallener Kamerad angestrichen hatte:

„O Herr, laß diese Lohen wehn, sich weiten aufdermord über alle deutschen Lande — und wer da fällt, dem schenk' so glorreich Ende!“

OGF.

ff-PK-Zeichner stellen aus

Im Gewerbemuseum zu Reichenberg wird eine Kunstausstellung gezeigt, die von der Gruppe Zeichen der Waffen-ff-PK-Standarte „Kurt Eggers“, zusammengestellt wurde.

Die Ausstellung umfaßt etwa 250 Arbeiten von 35 Künstlern der Waffen-ff und der Ordnungspolizei. Unter ihnen befinden sich auch Angehörige der germanischen ff-Division, so daß sich schon bei einem flüchtigen Gang durch die Schau das Bild des um seine Freiheit und Kultur im Kampfe stehenden Europas prägt; ein wirklichkeitsnahes Bild dieses gewaltigen Ringens, verklärt durch die Gestaltungskraft des Künstlers. Alle Arbeiten erstanden aus dem Erlebnis des Krieges und erheben in jene gesteigerte Wirklichkeit, die der Filmstreifen niemals erreichen kann. Oft ist die Sprache des Künstlerischen so stark, daß das Grauensvolle des Krieges übertönt wird.

Ungemein stark wirken Erich Palmowski und Wilhelm Petersen. Beide haben als Infanteristen an Feldzügen teilgenommen und sind heute als Meister der Kriegszzeichnung anzusprechen. Klaus Gerwin, 19 Jahre alt, erweist sich mit seinen Aqua-

rellen zerstörter Städte als ein Künstler von besonderen Graden. Th. Buschschulte, Teilnehmer schon des ersten Weltkrieges, spricht besonders im Farbigen außerordentlich an, ebenso wie der Lette Alfred Bruverl während Konrad Fleck, H. Faust, Wolfgang Gruber, der Este Awo Keerend ebenso wie der Niederländer Wignand Klerk vor allem durch graphische Werke beeindruckt. Hierher gehören auch Hugo Schmitz, J. Solkans und nicht zuletzt der Norweger Finn Wigforb. Den Zeichnern fügen sich auch die Künstler aus der Ordnungspolizei Hermann Griseier, Walter Möbius, Karl Schmidt, dieser besonders stark im Holzschnitt, gut ein. Eine besondere Erwähnung verdienen Max Eichin und Franz Hausmann, die in fein abgestimmten Aquarellen und farbigen Zeichnungen stark wirken. Das Temperabild „Höhe 261“ von Hausmann ist eine eindrucksvolle Aussage über Landschaft und Kriegserlebnis zugleich.

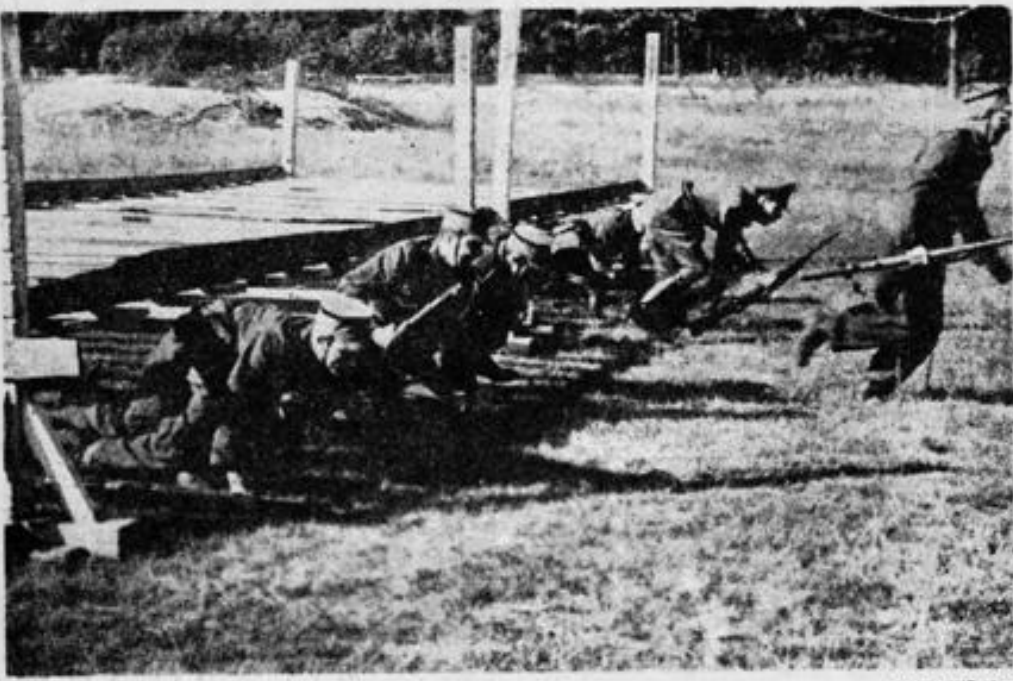
Verdis „Maskenball“ vor der HJ.

Am Sonntagabend ging im Deutschen Theater Wiesbaden Verdis hochdramatische Oper „Amelia, oder ein Maskenball“ vor der Hitler-Jugend in Szene und die Aufführung wurde von der das Haus bis auf den letzten Platz füllenden jugendlichen Hörerschaft mit dankbarstem Beifall bedacht. Als neuer Vertreter der großen Partie des René erschien Josef Metternich, der damit in einer Woche zwei Verdi-Partien bewältigte. Wieder setzte er seine vollstimmigen Mittel mit Erfolg ein und wurde namentlich den gewichtigen Arien ein sich durch besonderen Wohlklang auszeichnender, prägnant akzentuierender und gut darstellender Interpret. Die von uns schon besprochene Vorstellung nahm somit einen in jeder Hinsicht achtunggebenden Verlauf.

Rudolf Christ

Vogelsberger Kultstätte unter Naturschutz. Der Hainigipfel in der Gemarkung Lauterbach, eine der höchsten Erhebungen des Vogelsbergs, ist von der hessischen Behörde unter Naturschutz gestellt worden. Der Hainig ist eine alte Kultstätte. Die meisten alten Eichen auf dem Hainigipfel mit ihren gewaltigen Stämmen und mannshohen Eichenstämmen sind mehrere hundert Jahre, teilweise sogar tausend Jahre alt. Der Hainig war, wie Hügelgräberfunde, Wohnplatzanlagen und zahlreiche sonstige Bodenfunde beweisen, schon früh besiedelt.

Die Wehrkampftage der SA 1944



A. u. v. WZ-Archiv

Unsere Aufnahme zeigt ein lebendiges Bild aus den Übungen, die von den Männern der SA am Wehrkampftag durchgeführt werden. In Wiesbaden finden am 3. September die Schießwehrtage statt, zu denen die SA-Standarte 80 die gesamte männliche Bevölkerung zur aktiven Teilnahme aufgerufen hat. Die Parole lautet eindeutig: „Keiner darf fehlen!“

So soll es sein...

Verbesserungsvorschläge als Geburtstagsgeschenk

In einem Betrieb des Reichsgaues Danzig-Westpreußen schafft ein Gefolgshaus von 800 Mann in einem gutausgebauten Betrieb. Wie hier Betriebsführer und Gefolgshaus aufeinander eingestellt sind, erwies der kürzliche Geburtstag des Betriebsführers. Er hatte einen Raum als künftigen Gemeinschaftsraum vorgesehen, dessen Ausgestaltung aber der Gefolgshaus auf ihren Wunsch überlassen wurde. Diese machte sich nun an die Arbeit, von deren Entwicklung der Betriebsführer aber ferngehalten wurde, da sie eine Überraschung werden sollte. Eine hübsche freundliche Bauernstube entstand und wurde als Geburtstagsgeschenk fertiggestellt. Zweckmäßig und behaglich zugleich mutet der nun dem ganzen Betrieb zugute kommende Gemeinschaftsraum an. Etwas Besonderes aber stellte noch eine Mappe dar, die mit 42 betrieblichen Verbesserungsvorschlägen dem Betriebsführer überreicht wurde. „Schönheit der Arbeit“ und „Leistungsteigerung“ waren so praktisch in vorbildlicher Zusammenarbeit verwirklicht.

Ein vielseitiger Abend

Das Variétéprogramm, das KdF am Sonnabend den Besuchern des Paulinenschloßes bot, brachte Sehenswerthes für jeden Geschmack. Ausgezeichnet war die Artistik vertreten. Freddy und Harry, Parterreakrobaten, seien an erster Stelle genannt. Ihre

Nummer bestach durch präzise Exaktheit, Eleganz und vollendete Körperbeherrschung. Erfolgreich die unaufdringliche und ruhige Art des Auftretens. Auf gleicher Höhe waren Cherrier und Gould, die bewiesen, wieviel Können hinter einer Grotesk-Tanznummer stehen kann. Anatomische Gesetze werden hierhinfallig. Als arabischer Springer trat Duo Bujama auf; die zierliche Partnerin kam in einem Solo als Zaima auf orientalisch. Ein guter Pantomimiker ist Eddi Witsch. Er zeigte, wieviel man ohne Worte sagen kann. Das musikalische Gebiet vertraten José Klar und Werner Fischer. Klar bringt Musik als artistische Spielerei. Fingerfertigkeit, Tempo, ein gutes musikalisches Gehör und die Wahl der „Instrumente“ konnten Gefallen finden. Originell versteht Werner Fischer, der Sänger mit dem Kontrabaß, seine Pointen zu servieren. Er tuschelte sie seinen Liedern als kleine Glanzlichter auf. Harry Kobler, lässig gewandt wie je, flocht als Ansager seine lebenswunder-spöttischen Bemerkungen zwischen die einzelnen Nummern und hatte im eigenen Part schnell das Publikum auf seiner Seite. Den zweiten Teil des Abends bestritt die „Wiener Tanz- und Musikschau“. Acht junge und schlanke Mädchen, die hübsch singen, recht flott tanzen und gut Akkordeon spielen. Sehr geschmackvoll war hier vor allem der äußere Rahmen. Solistisch traten Wanda Buchinger, mehr Akrobatin als Tänzerin, und Heila von Helledorf, eine graziöse Frau mit einer kleinen, aber angenehmen Stimme, hervor. Eine ausgezeichnete Begleiterin am Klavier war Elise Becker-Kutschereuter.

Annemarie Müller

Sportnachrichten

Fußball-Ergebnisse

Hessen-Nassau (Freundschaftsspiele)	
Eintracht Frankfurt — Höchst 81	8:0
Union Niederrad — Germania Schwanheim	2:1
VDM. Heddernheim — Germania 94 Frankfurt	1:7
Kickers Offenbach — Kreiselfriedberg	3:3
Spvgg. Elville — Luftwaffe Mainz	3:2

Schwaben Augsburg — RSG/TSV. Pforsee	7:0
Bahn/Post Würzburg — Bayern Kitzingen	2:2

Handball

Hessen-Nassau (in Bad Nauheim)	
Eintracht Frankfurt — SVgg. Frankfurt (Frauen)	2:4
Hessen-Nassau — Kurhessen (BDM.)	3:8

Hockey

Würzburger Kickers — Stadt Mannheim (Frauen)	4:1
--	-----

Kriegserinnerungsspiele

KSG. 99 Wiesbaden — Spvgg. Weisenau 24 (6:1)	
Reichsbahn-SG. Wiesbaden — TV. 1817 Mainz 4:1	
Reichsbahn 05 Mainz — FV. 02 Biebrich 2:3 (1:2)	

Der gestrige Sonntag brachte einige Überraschungen, wenn man sie so nennen will, aber andererseits ist ja jetzt die Aufrechterhaltung eines Spielbetriebes keine einfache Sache mehr. Wenn dann fast jeden Sonntag die Mannschaften in veränderter Aufstellung auf den Plan treten müssen, so kann es nicht verwundern, wenn diese nicht immer auf den ersten Lieben einen dicken Sieg zuwege bringen. Die KSG. 99 stand gegen ihr letztes Treffen vor 14 Tagen in Mainz diesmal auch gänzlich umgekehrt; das Tor hütete der Handballtorwart Preis, die Verteidigung war neu besetzt, man vermittelte hier Ruppert sehr. Im Angriff klappte es allerdings trotz ordentlichem Spiel nach der Pause nicht so wie es eigentlich sein sollte. Erschwerend war hier jedoch auch die gute Abwehr der Gäste einschließlich ihres Torhüters, während der Weisenauer Sturm schnell und verständnisvoll zusammenwirkte und im entscheidenden Moment ins Schwarze traf. Bei verstemtem Verlauf in der ersten Spielhälfte schoß der Gastlinksaußen in der 42. Minute aus vollem Lauf das erste Tor. Bald nach dem Wechsel vermochte der Weisenauer Mittelstürmer zu 3:0 zu erhöhen. Danach kam Wiesbaden sichtlich in Vorteil, wurde überlegen, aber seine Angriffe waren meist zu durchsichtig angelegt, so daß auch trotz der starken Bemühungen von Blum Wiesbaden vorerst noch ohne zählbare Erfolge blieb. Glücklicher operierte dagegen Weisenau, das in der 76. und 78. Minute zwei weitere Treffer erzielen konnte. Erst danach kam Wiesbaden durch Fexer und Gerhartz mit ebenfalls zwei Gegentoren zum Zuge. Die Reichsbahn-SG. Wiesbaden hatte den T.V. 1817 Mainz zu Gast, der aber mit nur sechs Spielern erschienen war, so daß das Kriegserinnerungsspiel kampffrei für Wiesbaden gewonnen wurde. In einer anschließenden Freundschaftspartei, in der Mainz einige Wiesbadener Spieler entliehen, siegte die Reichsbahn mit 4:1.

Einen beachtenswerten Erfolg brachten die Biebricher aus Mainz mit, behielten sie doch über die Reichsbahn 05 nach wechselvollem Kampfe mit 3:2 die Oberhand, wobei jeder Spieler wieder sein Möglichstes tat, darüber hinaus der alte Kampfe Biebrich auf Rechtsaußen eine gute Partie lieferte. Biebrich kam in der 15. Minute nach einer Kombination Marx-Beyssiegel durch letzteren zum Führungstor. Wohl drückte jetzt Mainz auf das Spielgeschehen, schloß aber an der stabilen Biebricher Hintermannschaft. Etwa in der 25. Minute konnte dann Barthel, der für Feickel eingetreten war, nach einer Vorlage von Klarmann mit schönem 15-Meter-Schuß zu 3:0 erhöhen. Mainz sah darauf seinen Anstrengungen mit dem ersten Gegenstoß durch Bornemann belohnt, um auch kurz nach der Pause auf 3:2 auszugleichen. In der entscheidenden Phase um den Sieg zeigte sich zunächst die Biebricher Verteidigung wieder von ihrer besten Seite. Allmählich verschaffte sich die Vorderreihe der Blauweißen wieder

Spannendes Handballturnier der HJ. in Wiesbaden

Bann 118 (Worms) wurde knapper Sieger
m. Das von dem Gebiet Hessen-Nassau auf dem Reichsbahnplatz veranstaltete Handballturnier, zu dem nicht weniger als sieben Banne ihre Auswahlmannschaften geschickt hatten, nahm unter der Leitung des Bannfachwartes Sommer (Wiesbaden) einen tadellosen Verlauf. Man sah ansprechende Leistungen, wobei die Jungen mit Eifer und Ehrgeiz bei der Sache waren. Gespielt wurden jeweils 2mal 10 Minuten auf normalem Feld. Als die spielstärksten Vertretungen schälten sich die Vertretungen der Banne 118 (Worms), 80 (Wiesbaden) und 81 (Frankfurt) heraus. Mit 11:1 Punkten konnte denn auch Worms den Turniersieg mit nach Hause nehmen. Den zweiten Platz belegte der Bann 80 (Wiesbaden) mit der ebenfalls günstigen Punktzahl von 10:2 vor Frankfurt mit 8:4 Punkten. Die zum Teil recht reizvollen und wechselvollen Kämpfe brachten folgende Ergebnisse: Bann 80 — Bann 118 (Worms) 2:2, Bann 80 (Gelnhausen) — 81 (Frankfurt) 1:2, Bann 80 (Rheingau/St. Goarshausen) — Bann 82 (Bingen) 3:2, Bann 116 (Gießen) — Bann 118 0:6, 392 — 842 1:0, 80 — 288 6:0, 81 — 116 2:2, 118 — 288 6:2, 392 — 80 1:7, 842 — 116 1:1, 388 — 392 kampffrei für 382, 80 — 81 3:3, 118 — 842 5:0, 81 — 288 kampffrei für 81, 392 — 116 3:2, 80 — 116 4:1, 118 — 392 6:2, 116 — 288 kampffrei für 116, 80 — 842 5:1, 81 — 118 3:4 (dieses Spiel brachte die Entscheidung) 81 — 842 2:1.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 20.15—21 Uhr: Abendkonzert, das große Münchner Rundfunkorchester, Leitung: Hans Pfitzner und Paul Zankow, spielt Werke von Bach, Haydn und Mozart, Solist: Boris Stojanoff, Flöte. — 21—22 Uhr: Aus der Welt der Oper, ein Konzert mit Künstlern der Wiener Staatsoper.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Wiener Sinfoniker unter Leitung von Leopold Ludwig, Lovro von Maticevic, Jonel Perlea und Hanns Weibach, Solist: Elena Nikolaïdov. — 20.15—21 Uhr: Ein Tag auf dem Lande, von Pausperl's „Morgen im Walde“ bis zum ostpreußischen Volkslied „Es dunkelt schon in der Heide“.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 16
Tel. 52727 • Postcheck: Flm. 8260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

NS-Rechtswahrerbund — Gauwaltung Hessen-Nassau: Vom 22. bis 24. September 1944 findet in der Gauschule des NS-Lehrerbundes in Bensheim a. d. B. eine Wochenendgemeinschaft statt, in der aktuelle Fragen des Kriegsschadensrechts in mehreren Vorträgen erörtert werden sollen. Meldungen sind bis spätestens 6. September an die zuständige Kreiswaller oder unmittelbar an die Gauwaltung in Frankfurt a. M., Adolf-Hitler-Haus, zu richten. An den Schulungslehrgängen des NSRB. können auch die z. Z. bei der Wehrmacht befindlichen Rechtswahrer, gleichgültig welchem Gau sie angehören, teilnehmen, sofern sie sich im Gau Hessen-Nassau aufhalten.

Dienstag, den 22. August 1944
BDM-Werk Glaube und Schönheit, Arbeitsgemeinschaft „Sport“. Für alle Gruppen jeden Dienstag, 19.30 Uhr Kleinfeldchen, auch BDM-Werk 8.80.
Hitler-Jugend, Bann 80: Dienst der FA-Schar 17 Uhr, Kleinfeldchen. Mithrasbühnen: Dienst Sportzeug und Dirndlkleid. Bei schlechtem Wetter: Turnhalle Hebbelschule.

Mittwoch, den 23. August 1944
DAF: 18 Uhr, Arbeitsstagung der Betriebsführer und Betriebsabnehmer der Fachabteilungen Energie, Verkehr, Verwaltung, Banken und Versicherungen und Gesundheit, im Sitzungssaal der Deutschen Arbeitsfront, Luisenstraße 42, II. im Hause des Residenz-Theaters.

Schwer und für uns immer noch unfassbar, erhielten wir die Nachricht vom Helden-tod meines lieben Mannes, meiner Kinder treuer Begleiter, meines lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen.

Lothar Blödel

Gefreiter in einem Grenad.-Regt., Inhaber mehrerer Auszeichnungen, im Alter von 33 Jahren fand er am 25. Juli bei den schweren Kämpfen im Osten den Helden Tod.

In tiefem Schmerz: Frau Toni Blödel, geb. Moll, und Kinder, Familie Karl Blödel (Eltern), nebst Geschwistern und alle, die ihn lieb hatten
Wiesbaden (Nettebeckstr. 24, H. P.)

Mein lieber braver Enkel, unser guter Neffe und Kusine

Willi Wagner

Gefr. in einem Gren.-Regt., Inhaber des E. K. 2. Kl. u. des Verwundetenabzeichens, ist im Alter von 19 Jahren an den Folgen seiner Verwundung in einem Reservelazarett am 13. Juli verstorben und wurde am 17. Juli auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In stiller Trauer: Frau Marie Schneider Wwe. (Großmutter), u. alle Anverwandten
W.-Döthel (Karl-von-Linde-Str. 6), im August 1944

Mein geliebter Mann, mein geliebter Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwager

Karl Thorel

Ladeneinmann a. d. i. heute im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen. Ein Leben voller Güte und Liebe ist erloschen.
Wiesbaden (Sonnenberger Str. 26), den 18. August 1944

Frau Martha Thorel u. Angehörige
Einschreibung Dienstag, 22. August, 12 Uhr, Südfriedhof.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten und vergiftlichen Mann, unseren treu-vergebenen Vater, unseren treu-vergebenen Schwager, Großvater, Schwager und Onkel, Herrn

Karl Kuchler

Domänenamtmann i. R., am 17. Aug. 1944 nach kurzem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 71. Lebensjahre nach einem erkrankten Leben zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen: Gretchen Kuchler, geb. Benning, Rentamann Jea und Frau Margareta, geb. Kuchler
Hattenheim, den 18. August 1944.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute unser innigstgeliebtes Töchterchen und liebes Schwesterchen

Ursula Braun

Im blühenden Alter von 16 Jahren. In tiefer Trauer: Heinrich Braun u. Familie nebst allen Angehörigen
Wiesbaden (Klarenthaler Str. 17), den 19. August 1944. — Beerdigung: Dienstag, 22. Aug., 14.15 Uhr, Südfriedhof

Bestattungswesen Georg Vogler, Rheingauerstraße 9, Bilschstraße 48, Anruf 24935

Bestattungswesen wird gefolgt: Zwick & Hoesche, Lohmann 4, Galla 16, Pfister Straße 77, Fernruf 24900

Ihren treuen Lebenskameraden folgte auch unsere liebe treuergebende Mutter

Frau Elisabeth Löffler

geb. Trampus, im 74. Lebensjahre, in stiller Trauer, auch im Namen der Angehörigen: Gusty und Heinrich Klarmann
Brackwede i. Westf. (Adolf-Hitler-Straße 167), im August 1944. — Die Trauerfeier für beide hat am Montag stattgefunden

Gott nahm mir meine liebe Frau, ihren Kindern die treueste Mutter, für alle Hinterbliebenen: Wilhelm Beck
Die Einschlachtung findet in aller Stille statt. Von Beileidkundgebungen bitte sich abzuheben.
W.-Biebrich, Rheingaustraße 3

Familienanzeigen

Geburten:

Birgit, 15. 8. 1944, Maria Aulenbacher, geb. Kriemer, 2. Josefshospital Wiesbaden, August Aulenbacher, Gfr. 2. O. Osten, W.-Biebrich, Rathausstr. 20
Ruth, 15. 8. 44, Frau Alwine Haas, geb. Sauer, 2. Rotes Kreuz, H.-Uchtl, Alfred Haas, z. Z. im Südstadt.

Verlobte:

Gerta Klee, Rudolf Kretzler, stud. Ing., W.-Biebrich, Rathausstr. 27 und Thiede (Braunschweig), 21. Aug. 1944
Annaliese Kiehl, Wiesbaden, Niederwaldstr. 22, Uitz, Walter Reitz, zur Zeit im Osten

Rosa Rausch, Wiesbaden, Karl-Ludwig-Str. 10, Franz Schmidt, W.-Freudenberg, Friedeweg 7, 18. August 1944
Ruth, 15. 8. 44, Frau Alwine Haas, geb. Sauer, 2. Rotes Kreuz, H.-Uchtl, Alfred Haas, z. Z. im Südstadt.

Helmut Hagenmüller, Leutnant zur See (Ing.), Marie Hagenmüller, geb. v. Morenhoften, Wiesbaden, Bierstädter Höhe 33, den 18. August 1944

Aerzie

Dr. Witzel verreiht

Ankäufe

Droschke (Einsp.) und Pferdegeschirr gesucht, Zuchr. L. 5451 WZ.

Personenkraftwagen aller Marken, auch entliehen kaufen wir ab Standort — glatte Abwicklung —, Autohaus Wiesbaden, Abt. Gebrauchtwagen, Opelhaus

Motorrad, ab Baujahr 1934, auch def., od. ohne Bereifung, gesucht, Zuchr. L. 7715 WZ.

Leichtmotorrad (125—200 ccm) in gut. Zustand gesucht, Zuchr. H. 979 WZ.

Motore, 220/380 V., Dezimalwaage u. Gewichte, Bandschleifmaschinen von Betrieb zu kaufen gesucht, Zuchr. unter F. B. 304 an Werbering A.-G., Frankfurt a. M., Hansa-Allee 112

Fahrräder, auch ohne Bereif., dring. gesucht, Käufer & Co., GmbH, Wiesbaden, Bahnhofstraße 16

D.-Rad gesucht mit od. ohne Gummi, ev. Tausch gegen rund. Tisch od. Trümpfspiel, L. 5532 WZ.

Damen- od. Herrenfahrrad ges. Evtl. Tausch gegen schwarz. Damenwintermantel (44). Schlittschuhschuhe mit angehängten Schlittschuhen od. Reistiefeln (42). Telefon 25792

Holzgasmaschine, Doppelmaschine, Schussweiser, Leist., gleich welch. Fabrikates, alles noch gut erhalten, gesucht, Zuschriften unter H. 983 WZ.

Brötchenbäck, 5x6 m, gesucht, Preiszuschriften M. 1100 WZ.

Möbel für Wohnung und Büro (auch Einzelstücke) gesucht, M. 4646 WZ.

Möbel, Lampen, Wäsche, Küchen- u. Gebrauchsgegenstände zur Einricht. einer 3-Zimmerwohn. ges. H. 1023 WZ

Schlafzim. u. Küche gesucht, Schmidt, Biebrichstraße 39, II.

Wohnzimmermöbel u. Küchenschrank dringend gesucht, H. 1188 WZ.

Bücherschrank, Schreibtisch u. Einzel-schlafzimmer gesucht, H. 1200 WZ.

Kleiderschrank zu kaufen gesucht, Zuschriften L. 5077 WZ.

Kleiderschrank u. Sekretär dringend gesucht, Nah. Maab, Schierstr. 33

Schreibtische, Maschinentische, Stühle, Rollschranke, evtl. Regale, f. Dienststelle dringend gesucht, Eiltschur, an Wölff, Wiesb.-Biebrich, Rathausstraße 30

Betten, Matratzen, Kleiderschränke, Wäscheschränke, Kommoden, Küchenschranke, Sofas, Chaiselongues, Nähmaschine, kompl. Zimmer, Heustat, g. z. Nachsch. ges. Heesen, Bleichstr. 1

2 Bettstellen mit Sprungrahmen, evtl. mit Matratzen gesucht, L. 5469 WZ

Kommode, Kleiderschrank, Spiegel, Tisch (gebraucht) dring. ges. H. 1199 WZ

Wäschekommode, weiß, ges. H. 1052 WZ

Schlafzimmermöbel gesucht, H. 1152 WZ

Deutscher Teppich, 3x2,50, sofort ges. Fhr. Schenk, Nubbaumstr. 1, T. 21473

Teppich, Brücken sowie Zimmerdecke ges. Zuchr. mit Größe L. 5558

Staubsauger u. schw. Krimmer, 50x50, gesucht, Zuchr. H. 1120 WZ

Zinkblech, groß, gesucht, S. 272 WZ

Korkkleiderwagen gesucht, H. 1040 WZ

Kinderwagen, groß, u. Stühlen, od. Tausch geg. Schuhe (37) od. D.-Strümpfe, Stenz, Viktoriast. 49, T. 27856

Puppenwagen gesucht, H. 1161 WZ

Uniformer, evtl. auch Schienen, für Marklin-Eisenbahn, Sp. 00, ges. H. 1123 WZ

Anzug (50) gesucht H. 1153 WZ

Horrenanzug (48) gesucht, Preiszuschr. unter H. 1084 WZ

Horrenhosen, Unterhosen, warme, Anzug (50), Hosen 76 lang, sow. hell, Damenmantel (46) gesucht, H. 1101 WZ

Regenmantel, grau od. blaugrau, für meinen Sohn, 1,77 m, ges. H. 1206 WZ

Damenwintermantel (44) gesucht, Preiszuschriften H. 1085 WZ

Damenschuhe (42) gesucht, H. 1103 WZ

Gummitiefel für Fischereizwecke, 42 bis 43, gesucht, L. 5526 WZ

Gaskocher, Küchenschrank u. Bettst. mit M. ges. Petrichs, Weimstr. 31

Eis. Ofen mit Rohr gesucht, ev. Tausch gegen Koffergammophon, Fotoapp. 9x12 (Platten), od. Ulvir Höhnsonne, Telefon 25792

Verkäufe

Selbstbordmotor, König 1 1/2, PS, RM. 150.—, Besicht. Bootshaus Scholten, W.-Schierstein, Haten

Anhänger, gummibereift, 120 RM., D.-Mantel wird in Zahlung gen. H. 1273 WZ

Elektr. Birnen (220 V.), 40 verschied., wenig gebrannt, 20 RM., H. 4654 WZ

Versch. Röhren wie AL4, A.F.7, 354, 144, EL.11, EL.12, 904, A.2.1, 1064, z. Listenpreis (RM. 4,45—8) zu vk. L. 5490 WZ

Kl. Hochfrequenzapparat 25 RM. z. vk. Rasch, Hermannstraße 22, III.

Elektr. Apparat (Induktion), geeignet für Massage, zu vk., 20 RM., L. 5556 WZ

H.-Mantel (40—42) RM. 150, schwarze Lederhemden RM. 25, gestreifte Sommerkleid (42) RM. 45, Brokatbluse (42) RM. 35, eint. schw. Wollkleid (42) RM. 20, gg. Bluse (42) RM. 30, H. 1194 WZ

Frack mit Weste, auf Seide gearb., 150.—, gelbe Sommerjacke 30.—, bei des Gr. 30, weiße eint. Bettstelle 30.—, 2 Zuplatten 6.— u. 10.—, Lautsprecher 8.—, Brotschneidemesch. 10.—, H. 1166 WZ

Offz.-Rock mit lg. Rose mein. Mannes, RM. 110.—, zu vk., L. 7717 WZ

Kostüm (48) grau-blau, 80 RM., Mantel hell Gaboride (44) 50 RM., weißer Sommermantel 45 RM., od. Tausch gegen Damenfahrrad, H. 1260 WZ

Wollkleid, mod., (40) 50.—, Sommerhut 10.—, Modheller 5.—, H. 1255 WZ

D.-Sommerchuh, schwarz, Größe 40, RM. 11,50, zu vk., L. 5514 WZ

Boa-Hütchen, grau, 30 RM., H. 1175 WZ

Küchenschrank, groß, 60 RM., H. 1236 WZ

Bett mit Sprungrahmen, weiß, 35.—, 3 El. Tische — B. 12, 12, Küchenschrank, 45.—, Zuchr. H. 1107 WZ

45 Tische mit Sprungrahmen, nullo., poliert, 55 RM., zu vk., H. 1089 WZ

Kinderbett mit Matr. 30 RM., H. 1071 WZ

Waschtisch, groß, 90 RM., weiße Tischdecke, Damast, 10 RM., Elservisch, 9 RM., Anhäng. (Gold) 20 RM., Anhäng. (Silber) 10 RM., H. 4669 WZ

Sofa 30.—, Kleiderschr. 30.—, Kommode 35.—, Tisch 40.—, Stühle 40.—, H. 1140 WZ

Balkonbankbank RM. 25, L. 5520 WZ

Panelschrank, eich., 15.—, elektr. Küch.-Lampe 6.—, Vorhanggalerie mit Stg. 3.—, Eckbett 1,50, zu vk., Zuchr. B. 280 WZ, W.-Biebrich

Zimmerkrankenstuhl, fahrbar, sowie Wasserkissen, 40 RM., Vorstr. 7, I. r. Küchenschrank, schw., mit Rohr, 50 RM., ev. Tausch gegen Chaiselongue od. Sofa od. kl. Volkspol. H. 1254 WZ

2 Badewannen zu 20 RM., alte Kisten 6 RM., alter Küchenschrank 15 RM., Zuchr. L. 5616 WZ

Gasherd, 2H., weiß, mit Tisch 25.—, Federdeckbett 20.—, Klein. Wäsche-schränken w. in Zahl. gen. L. 5555 WZ

Kachelofen, klein, transportabel, 30 RM., Zuchr. L. 5582 WZ

Kinderbettwagen 38 RM., H. 1051 WZ

Kinderwagen, 35 RM., zu vk., L. 5496 WZ

Etwa 50 Kosmosbündchen 25 RM., zu verkaufen, L. 5482 WZ

Geigenpult 15.—, Notenbord 15.—, Klavierlampe 14.—, alt. Deckenbel. 20.—, 2 gr. Holztafellets 2.—, hohes Kind-Stühlchen (nicht zu klappbar) 5.—, Schuhputzer 7.—, Dreieckel, def. 1.—, Krankentisch 12.—, H. 1245 WZ

Bettdecken gegen Bezugsschein an Endverbraucher, „Eige“ G.m.b.H., Lübbach bei Prag

Topfbüsten u. Buchs 2—8 RM., Gaswäscheschrank 12 RM., L. 5481 WZ